

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 79 (2023)

Artikel: Das Chorherrenstift Rheinfelden als Patronatsherr der Kirche Herznach
Autor: Hüsser, Linus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Kirchenpatron St. Nikolaus erscheint Kaiser Konstantin im Traum. Fresko aus dem von den Rheinfeldener Chorherren festgelegten Bildprogramm im Chor der Herznacher Kirche, gemalt um 1721 von Francesco A. Giorgioli. Foto: Linus Hüsser.

Das Chorherrenstift Rheinfelden als Patronatsherr der Kirche Herznach

Linus Hüsser

Die Inkorporation der Herznacher Pfarrkirche in das Chorherrenstift

1406 übertrug Herzog Friedrich von Österreich sein Patronatsrecht über die Pfarrkirche St. Nikolaus in Herznach dem Chorherrenstift Rheinfelden. Eine am 29. September von der vorderösterreichischen Verwaltung in Baden verfasste Urkunde hält den Rechtsakt fest. Am 15. Januar 1407 gab «Rom» zum Patronatswechsel seinen Segen. Im Auftrag von Papst Gregor XII. vollzog Abt Johann vom Kloster Himmelpforte in Wyhlen am 21. März die Inkorporation der Kirche Herznach in das Stift.¹ Mit dem Wechsel des Patronatsherrn wurde der hl. Martin, Patron des Rheinfelder Chorherrenstifts, Nebenpatron des Herznacher Gotteshauses.

Das *Patronat* beinhaltete Bau- und Unterhaltspflichten an den Pfrundgebäuden wie Kirchenchor, Pfarrhaus und Zehntscheune und gewährte dem Patronatsherrn die *Kollatur*, die ihn zur Verleihung einer Pfründe berechtigte, wobei die Einsetzung des Geistlichen abschliessend durch den Bischof erfolgte. Ein Kleriker wurde damit zum Inhaber und Verwalter einer Pfarrei und ihrer Einkünfte und trug den Titel eines *Pfarrrektors*. Seit dem Spätmittelalter konnte eine Pfarrei einem kirchlichen Patronatsherrn, meist einem Stift oder Kloster, *inkorporiert* werden. In der Folge gingen die Einkünfte der Pfarrei an den Patronatsherrn, der als Gegenleistung den Seelsorger besolden musste. Eine *Inkorporation*, die einer päpstlichen Bestätigung bedurfte, wurde oft vorgenommen, um einem in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratenen Patronatsherrn unter die Arme zu greifen.

Letzteres war bei der Inkorporation der Kirche Herznach in das Stift Rheinfelden der Fall. 1396 brach in der Stadt Rheinfelden ein Brand aus, der 30 Häuser und den Chor der Stiftskirche zerstörte.²

1 Welti, Friedrich E.: Die Urkunden des Stifts St. Martin in Rheinfelden, Aargauer Urkunden V, Aarau 1935, Nr. 303, 307 u. 309.

2 Hunziker, Edith/Hoegger, Peter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, hgg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2011, S. 98.

Wahrscheinlich waren auch Häuser des Stifts betroffen. Zur Behebung der Schäden benötigten die Chorherren zusätzliche finanzielle Mittel und waren daher froh über die Einkünfte aus der Pfarrei Herznach. Dass der Habsburger Herzog Friedrich nicht aus reiner Wohltätigkeit gegenüber dem Martinsstift auf das Patronatsrecht in Herznach verzichtete, versteht sich von selbst. Habsburg nutzte die Notlage des Stifts zur Vergrösserung seines Einflusses in Rheinfelden und sicherte sich als Gegenleistung die Kollatur über die Kanonikate. Fortan konnten die Habsburger die meisten Chorherrenpfründen mit ihnen genehmnen Geistlichen besetzen. Das Stift wurde so zu einem wichtigen Standbein der Landesherren in Rheinfelden. Im 18. Jahrhundert bezeichnete es sich stolz als «erzherzogliches Stift».

Die Inkorporation der Kirche Herznach in das Martinsstift verletzte die Rechte Dritter. Ritter Hermann von Liebegg und sein Sohn besassen ein Mitspracherecht bei der Besetzung der Pfarrpfründe, das wahrscheinlich an den Besitz von Herrschaftsrechten und/oder Grundstücken in der Pfarrei gebunden war. Unter Vermittlung von Ritter Hermann von Büttikon und den beiden Rheinfelder Bürgern Albrecht Wescher und Hans von Keiserstuhl erwarb das Stift 1408 die Rechte



Ausschnitt aus einer von Kaplan Josef Berger aus Rheinfelden 1856 gezeichneten Ansicht von Herznach. Rechts neben der Kirche das Pfarrhaus und der 1864 abgebrochene Zehntspeicher. Quelle: Bild in Privatbesitz, Foto: Linus Hüsser.

der Liebegger für 600 Gulden. Als weitere Personen Rechtsansprüche anmeldeten, platzte Herzog Friedrich der Kragen und er befahl 1410 dem vorderösterreichischen Landvogt, die Rechte des Stifts zu schützen und all jene, die solche geltend machen wollten, direkt an ihn, den Herzog, zu verweisen.³

Mit der Inkorporation der Pfarrei Herznach machte das Stift zweifellos eine «gute Partie», zählte doch Herznach zu den wohlhabendsten Pfarreien auf dem Gebiet des heutigen Fricktals. Das sogenannte Markenbuch der Diözese Basel von 1441 verzeichnet u.a. die Abgaben, welche die Pfarrkirchen dem Bistum entrichten mussten. Diese setzten sich zusammen aus dem Anteil des Patronatsherrn und dem der Pfarrpfründe. Das Geld diente der Finanzierung der bischöflichen Verwaltung. Aus Herznach flossen damals 50 Mark Silber an die Diözese (40 vom Stift St. Martin, 10 von der Pfarrpfründe). Dies war die höchste Abgabe einer Pfarrei im Fricktal, wenn man von Rheinfelden, Laufenburg und Frick absieht, wo noch Kaplaneipfründen hinzukamen.⁴

Zehnten und Bodenzinsen

Als Patronatsherr besass das Martinsstift in der Pfarrei Herznach ausgedehnte Zehntrechte. Der Pfarrsprengel umfasste das ganze Staffeleggatal mit den Dörfern Asp, Densbüren, Oberherznach, Herznach, Ueken und Unterueken, zudem Oberzeihen und das Benkengebiet. Als das eidgenössische Bern, das 1502 Densbüren und Asp gekauft hatte, 1528 den neuen Glauben einführte, musste die kirchliche Zugehörigkeit der zwei Dörfer neu bestimmt werden. Beide Ortschaften wurden der reformierten Pfarrei Bözen unterstellt, andererseits wurde das bis anhin nach Bözen kirchgenössige, katholisch gebliebene Niederzeihen dem Herznacher Kirchsprengel zugeteilt.

Trotz dieser pfarreilichen Neuordnung behielt das Chorherrenstift Rheinfelden seine Zehntrechte in Asp und Densbüren, was immer wieder zu Auseinandersetzungen führte. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam es zu einem Streit um den Kleinen Zehnten, also um die Abgabe auf Obst- und Gartenerträge. 1606 verzichtete das Stift gegen eine jährliche Zahlung von 6 Pfund auf diese Einnahmen. Die

3 Welti, Nr. 324.

4 Mittler, Otto: Kirche und Klöster, Aargauische Heimatgeschichte IV, Aarau 1933, beigelegte Karte. Das Stift Rheinfelden entrichtete 95 Mark (davon 55 von den Kaplaneien), aus Laufenburg flossen der Diözese 84 Mark zu (davon 47 von den Kaplaneien) und Frick zahlte 63 Mark (davon 14 von den Kaplaneien). Die Pfarrei Eiken, in der das Chorherrenstift ebenfalls das Patronatsrecht ausübte, entrichtete 13 Mark.

Rechte der Chorherren am Grossen Zehnten (Getreide) blieben hingegen unangetastet. Damals verpflichtete sich Bern, dem Pfarrer von Herznach gratis Brenn- und wenn nötig Bauholz aus der Pfaffenhalde, einem Wald unterhalb Densbürens, zu liefern.⁵

Die Zehnteinnahmen dienten u.a. der Besoldung des Seelsorgers. Vom Grossen Zehnten durfte 1635 Pfarrer Melchior Gropp einen erheblichen Teil behalten, zudem den gesamten Kleinen Zehnten sowie den Weinzehnten, der in ertragreichen Jahren um die 1500 Liter umfassen konnte.⁶ Die Zehntabgaben wurden in einem grossen Speicher neben dem Pfarrhaus eingelagert.

Der Neubau der barocken Kirche

Vielerorts lag die Bau- und Unterhaltspflicht für Turm und Kirchenschiff im Kompetenzbereich der Kirchengemeinde. Für den Chor inkl. Hochaltar, Taufstein und Kanzel war hingegen der Patronatsherr verantwortlich. Diese unterschiedlichen Zuständigkeiten führten oft zu langwierigen Auseinandersetzungen, wenn es um Sanierungsarbeiten oder Neubauten ging. Dies war in Herznach nicht anders, wie nachfolgende Ausführungen zeigen.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war das alte, wahrscheinlich zu Beginn des 15. Jahrhunderts erstellte, Herznacher Gotteshaus baufällig und zu klein geworden. Bereits 1635 wird von einer schadhaften Empore im Chor berichtet. Das für die Reparatur zuständige Chorherrenstift hielt sich während des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) mit Investitionen zurück. Wegen der Kriegswirren war der Zehnten in der Pfarrei seit Jahren nicht mehr vollumfänglich entrichtet worden, so dass dem Stift nun 3000 Gulden und 100 Mütt (= ca. 10000 Liter) Getreide fehlten.⁷ Pfarrer Gropp notierte ins Taufbuch, dass er wegen der feindlichen Einfälle oft in der Verbannung lebte und er die Kirchenbücher nicht immer mit der nötigen Sorgfalt nachführen konnte. Am 28. Dezember 1637 brachte er die Tauf-, Ehe- und Sterberegister zusammen mit weiteren Gegenständen nach Rheinfelden in Sicherheit, 1642 holte er sie wieder nach Herznach zurück.

5 Welti, Nr. 599.

6 Thomas Henrici (1597–1660): Das Amtstagebuch eines Generalvikars des Bistums Basel in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, hgg. von Jean-Pierre Renard, Fribourg 2007, S. 146.

7 Henrici, S. 145 f.

Pfarrer Franz Joseph Herschi und die Kirchgemeinde drängten 1691 auf den Bau einer grösseren Kirche.⁸ Das Stift knauserte und wollte keinen neuen Chor finanzieren, der bestehende sei in einem guten Zustand, hiess es. Aufgrund der Baufälligkeit und der Einsturzgefahr des Kirchenschiffs erkannten die Chorherren zwar die Notwendigkeit eines Neubaus, dieser sollte jedoch dem bestehenden Chor und dessen Achse angepasst werden. Da die Kirchgemeinde früher das Kirchenschiff nach Norden verbreitert hatte, stimmten seither die Achsen von Chor und Schiff nicht mehr überein.

Das Stift kritisierte Pfarrer Herschi für sein Vorpreschen unter Nichteinhaltung der Dienstwege. Tatsächlich hatte der Geistliche mit Wissen des Dekans und des habsburgischen Oberamtes in Rheinfelden hinter dem Rücken des Patronatsherrn bereits einen Bauakkord für den Schiffsneubau abgeschlossen. Da das Kirchenschiff im Kompetenzbereich der Kirchgemeinde lag, konnte das Martinsstift den Neubau nicht verhindern.



Die barocke Pfarrkirche Herznach.

Quelle: Denkmalpflege Aargau, Foto: Christine Seiler.

8 Zu den folgenden Ausführungen zum Herznacher Kirchenbau und zu seiner künstlerischen Ausstattung siehe Hunziker, Edith: Der Neubau der Herznacher Pfarrkirche 1691/92 bez. 1718/19 im Spiegel der zeitgenössischen Visitationsberichte, in: Vom Jura zum Schwarzwald, 90. Jg., 2016, S. 7–25; dieselbe: Katholische Pfarrkirche St. Nikolaus, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau X, hgg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2019, S. 298–314.

Zum neuen, mit prächtigen Deckenbildern und üppigen barocken Stuckaturen versehenen Schiff passte der mittelalterliche, neben der Schiffsachse stehende Chor nicht mehr. Auch war er mittlerweile so schadhaft, dass man am Hochaltar nicht mehr gefahrlos die Messe feiern konnte. Für Pfarrer Herschi war die Zeit für einen Chorneubau überfällig. Das Stift lenkte ein, doch wollte es die Kosten möglichst tief halten. Nach heftigem Feilschen mit den Herznachern und ihren Seelsorger versprach das Stift im März 1718 der Vogtei Herznach 1500 Pfund und verzichtete im Gegenzug auf seine Baupflicht. Diese Summe reichte bei weitem nicht aus. Für Bausteine, Maurer-, Steinmetz-, Zimmer-, Stuck-, Schreiner-, Schlosser- und Glaserarbeiten rechnete man mit rund 4270 Pfund. Den Bischof baten die Herznacher daher um Erlaubnis, die Zinserträge des gut dotierten Kirchenfonds für den Neubau verwenden zu dürfen.



Wappen des
Chorherrenstifts
Rheinfelden in
der Herznacher
Pfarrkirche.

Quelle: Denkmal-
pflege Aargau,
Foto: Christine
Seiler.

Am 5. November 1719 weihte Weihbischof Johann Christoph Haus, ein gebürtiger Steiner, den Chor. Seine Innenausstattung war noch unvollendet. Nach 1720 schmückte der Tessiner Francesco Antonio Giorgioli den Chorraum mit zahlreichen Fresken, die auf das Leben des Kirchenpatrons Nikolaus Bezug nehmen. Beeindruckend und aussergewöhnlich für eine Dorfkirche ist die vollständig ausgemalte Kuppel. Die Kunsthistorikerin Edith Hunziker konnte nachweisen, dass das Bildprogramm massgeblich von den Rheinfelder Chorherren festgelegt wurde. Ein im Auftrag des Bistums erstellter Visitationsbericht von 1741 hält fest, dass der Chor *nach einer sehr kunstsinnigen Idee der Chorherren des Kollegiatstifts mit vielerlei Bildern aus dem Leben des Kirchenpatrons Nikolaus sowie mit geistreichen symbolischen Darstellungen ausgemalt worden sei.*⁹ Eine einflussreiche Rolle dürfte dabei Propst Georg Sigismund Rassler gespielt haben, ein Gelehrter, der sich in den Bereichen Theologie, Mathematik und Naturwissenschaften bestens auskannte. Ein intensiver Austausch zwischen den Chorherren und dem Künstler ist anzunehmen. Giorgioli hatte über dem Chorbogen auch das Wappen des Rheinfelder Stifts zu malen, denn ein Patronatsherr besass das Recht, im Chorbereich sein Wappen anzubringen.

Die einstigen Beziehungen zwischen dem Stift St. Martin und dem Herznacher Gotteshaus zeigen sich auch im Figurenschmuck des Chors



Johann Martin Fröwis, seit 1771
Bürger von Rheinfelden, Urheber
der Seitenaltäre in der Kirche
Herznach.

Foto: Porträt im Museum Schiff,
Laufenburg, Foto: Linus Hüsser.

⁹ Hunziker, Neubau, S. 23.

und der Kanzel, der vom Rheinfelder Bildhauer Johann Isaak Freitag geschaffen wurde. Johann Adam Wieland, ebenfalls aus Rheinfelden, erhielt den Auftrag für die Fass- und Vergoldungsarbeiten an Figuren, Hochaltar und Kanzel. Und in den 1770er Jahren schuf der Rheinfelder Stuckateur Johann Martin Fröwis die beiden Seitenaltäre im Stil des ausklingenden Rokokos. Auf Fröwes gehen auch die beiden Seitentalte unter dem Chorbogen der Rheinfelder Stiftskirche zurück, deren Ähnlichkeit mit den Altären in Herznach augenscheinlich ist.

Geistliche aus Rheinfelden als Seelsorger

Aufgrund der engen Verbindung zwischen dem Martinsstift und der Pfarrei Herznach wirkten zahlreiche Geistliche aus Rheinfelden in Herznach. So trifft man auf der Liste der Herznacher Pfarrer auf Rheinfelder Namen wie Josef Knapp (1748), Chorherr Ludwig Fendrich (1749–1754), Josef Hodel (1784–1790), Johann Bröchin (1790–1794), Josef Wieland (1784–1810), Karl Borromäus Häseli (1810–1863)¹⁰. Letzterer war der Sohn eines Schuhmachermeisters in Rheinfelden. Karls Bruder Josef (1780–1861) war der zweitletzte Schaffner (Verwalter) des Chorherrenstifts, sein Sohn (Carl Bernhard) Josef (1820–1884) der letzte.¹¹ Josef Häseli Junior, Kassier der Rheinfelder Ersparniskasse, finanzierte als treuer Anhänger des römisch-katholischen Glaubens den Bau der 1881 eingeweihten Josefskirche in Rheinfelden.

Karl Borromäus wirkte nach seiner Priesterweihe in Augsburg 1805 als Hilfspriester in Rheinfelden und Magden, bis ihn das Chorherrenstift 1810 zum Pfarrer von Herznach erwählte.¹² Der Text der ihm gewidmeten Gedenktafel bei der Herznacher Kirche würdigt ihn u.a. als Gründer der Pfarrei Zeihen und endet mit den Worten: *Ein Vater der Armen, Freund aller Menschen, getreuer Sohn der Kirche, gieng er Wohlthaten spendend vorüber und in die Ruhe des Herrn ein am 17. Februar 1863.*

Häseli war ein konservativer und streitbarer Seelsorger, der sich in den Kulturkämpfen der 1830er und 1840er Jahre (Klosteraufhebung im Aargau 1841) vehement für die katholische Kirche einsetzte. Eine Herzensangelegenheit war ihm die Gründung einer Pfarrei Zeihen.

10 Ackle, Othmar u.a.: Mer luege zrugg. Herznach seit dem Jahre 1097, Herznach 1999, S. 121.

11 Stadtarchiv Rheinfelden, Bürgerregister, S. 57 u. 304.

12 Waldmeier, Josef Fridolin: Der Josefianismus im Fricktal 1780–1830, in: Vom Jura zum Schwarzwald, Jg. 24/25, 1949, S. 173 u. 186.

Mit eigenem Geld und wohl auch mit finanzieller Hilfe seines vermögenden Bruders Josef, des Stiftsschaffners, unterstützte er in den 1820er Jahren in Zeihen den Bau eines Pfrundhauses und einer Kirche. Als bei einer Grabung auf dem Pfrundland eine Mineralquelle zum Vorschein trat, schmiedeten der Pfarrer und sein Bruder bereits Pläne für die Errichtung einer Heilbadeanstalt. Doch bald versiegte die Quelle und die Gebrüder Häseli mussten ihr Projekt begraben.¹³



Karl Borromäus Häseli aus Rheinfelden, Pfarrer in Herznach von 1810 bis 1863.
Foto: Pfarrarchiv Herznach.

1824 war das neue Gotteshaus vollendet. Zu Ehren von Pfarrer Häseli wählten die Zeiher den hl. Karl Borromäus als Kirchenpatron. Das Stift Rheinfelden, noch immer Patronatsherr der Pfarrei Herznach, schenkte dem neuen Gotteshaus ein Glöcklein aus der 1813 abgerissenen,

13 Hüsser, Linus: Die Heilquelle von Zeihen, in: Zeiher Heimatblatt 1998.

dem hl. Michael geweihten Beinhauskapelle an der Nordostecke des Rheinfelder Kirchplatzes.¹⁴ Ein Vikar betreute die Gläubigen von Zeihen. 1853 trennte der Kanton Oberzeihen von Herznach und teilte es der Gemeinde Zeihen zu. Gleichzeitig wurden die Zeiher vom Herz-nacher Kirchsprengel losgelöst und zu einer eigenen Pfarrei und Kirchgemeinde erhoben. Das Stift Rheinfeldern verzichtete zu Gunsten des Staates aus finanziellen Gründen auf die Übernahme des Patronatsrechts in Zeihen.

Das Ende des Patronatsrechts

1850 besass das Martinsstift in Herznach folgende Pfrundgebäude: eine Pfarrscheune mit zwei Stallungen, einen Speicher mit drei Fruchtschütten, das Pfarrhaus, ein Waschhaus und den Chor der Kirche. Im Eigentum der Kirchgemeinde befanden sich lediglich das Kirchenschiff mit Turm sowie das Beinhaus. 1864 wurden an Scheune, Pfarrhaus und Waschhaus bauliche Verbesserungen vorgenommen. Da keine Zehnten und Bodenzinsen mehr flossen – die Bevölkerung konnte sich im 19. Jahrhundert von ihren Abgabepflichten loskaufen – war der grosse Speicher neben dem Pfarrhaus überflüssig geworden und wurde abgebrochen.¹⁵ 1867 ging das Patronatsrecht vom Chorherrenstift an den Kanton, heute liegt es in den Händen der Kirchgemeinde. Das Stift selbst wurde 1870 vom Staat aufgehoben.

14 Pfarrarchiv Zeihen: 823, u.a. Stöckli, Walter: Geschichtliche Notizen über die Gemeinde und Pfarrkirche Zeihen, Typoskript, 1920er Jahre, S. 12.

15 Gemeindearchiv Herznach: 375, Lagerbuch 1850.